

Selbst die Fische tanzen Samba

Mit seiner ganz eigenen Kombination von Musik und Rhythmus bringt das "World Percussion Ensemble" Helmbrechts zum Beben. 360 Zuschauer im ausverkauften Bürgersaal hält es dabei nicht auf ihren Sitzen: Sie springen auf und wollen mehr.

Von Christine Wild

Helmbrechts - Gespannt warten 360 Menschen im Bürgersaal auf das "World Percussion Ensemble", das im Rahmen der "Kulturwelten" in Helmbrechts gastiert. Der Saal ist fast komplett dunkel. Nur ein vager Lichtschimmer weist den Künstlern den Weg auf die Bühne. Schemenhaft sind die Musiker zu erahnen, als plötzlich aus dem Nichts, aus dem Dunkel des voll besetzten Saals zarte Laute gezupfter Saiten vernehmbar werden.

Langsam erhellt sich die Bühne, und die vier bereits aufgestellten Musiker beginnen, die exotische Klangkulisse mitzugestalten: Einer klappert mit Geflechten aus Hülsenfrucht-Schalen und Plastik-Schraubverschlüssen, eine Cow Bell wird geschlagen, das Fundament liefern die dumpfen Schläge auf einem Cajon. Über diesem Klangteppich schwebt die charakteristische, typisch afrikanische Stimme von Njami Sitson, der mit der Kora, einer sechssaitigen Stegharfe, aus dem Dunkel zu den anderen auf die Bühne tritt. Begeisterung erfasst den Saal schon nach diesem intensiven Auftakt.

Faszinierende Intensität

Mit dieser Intensität fasziniert das World Percussion Ensemble weitere zweieinhalb Stunden lang das (nicht erst am Ende) stehende und johlende Publikum. Es ist die Mischung, die den Klang ausmacht: Während Walter Lang am Flügel und Bassist Sven Haller - beide Virtuosen ihres Fachs, wie sie im Verlauf des Abends immer wieder eindrucksvoll beweisen - dem Programm eineordentliche Brise Jazz beimischen, haben die drei Percussionisten und Sänger, Marco Lobo aus Brasilien, Njami Sitson aus Kamerun und Takuya Taniguchi aus Japan, ebenso typische wie unterschiedliche Klang-Rhythmus-Komponenten ihrer Heimatländer im musikalischen Gepäck. In der außergewöhnlichen Kombination dieser Möglichkeiten sorgen sie für grenzenlose Begeisterung im Bürgersaal.

Ausgangspunkt der musikalischen Weltreise ist "ein kleines afrikanisches Dorf", wie Walter Lang verkündet. Protagonist hier: der Afrikaner Njami Sitson. Gehüllt in ein besticktes weißes Gewand, trommelt er auf seinen Bongos und erzählt singend Geschichten - natürlich immer im Mix mit den Herkunfts-Einflüssen seiner Kollegen. Und obwohl man keines seiner afrikanischen Worte versteht, hängt man an den Lippen dieses begnadeten Sänger-Erzählers. Immer wieder mischt er den typisch rauen Klang seiner Stimme mit gläsernen Falsett-Tönen und verbindet auf einmalige Weise Kraft mit Gefühl.

Eisenbahn und Ozean

Auf ganz andere Art fasziniert der Brasilianer Marco Lobo die Zuschauer: Er hat zig verschiedene "Instrumente" im Gepäck - und viele von ihnen würde man als solche gar nicht sofort erkennen. Nicht nur als Hang- und Cajon-Virtuose erweist er sich; er zaubert akustisch auch einen kompletten Tropenwald inklusive Vogelgezwitscher in den Saal, später eine vorbeifahrende Eisenbahn und schließlich den brasilianischen Ozean, in dem selbst die Fische Samba zu tanzen scheinen. Und dafür braucht er kaum mehr als bündelweise aufgehängte Fruchthülsen, Plastikschraubverschlüsse, eine leere Flasche, alte Konservendosen - als Rasseln an den Fußgelenken befestigt -, Plastikrohre und eine ausgediente Keksdose. Es ist schier unmöglich, mit den Augen zu verfolgen, woraus dieser

Klangzauberer den nächsten Laut kreiert: Er bleibt ein Mysterium, dieser barfuß auftretende, langhaarige Exot aus Brasilien.

Der fünfte im Bunde ist der Taiko-Trommler Takuya Taniguchi aus Japan. Ein ganzes Set japanischer Riesen-Trommeln hat er im Gepäck. Und er glänzt nicht nur als Musiker, sondern auch als sportlicher Athlet: In traditionellem japanischen Gewand - schulterfrei, kombiniert mit langen, schwarzen Handschuhen - baut er vor seinen riesigen Trommeln eine extreme Körperspannung auf, bevor er die Instrumente, mal im Ausfallschritt, mal komplett aufrecht, mit durchgestreckten Armen mit zentimeterdicken Holz-Stäben bearbeitet.

Klang-Ekstase

Der extremen Wucht seines athletischen Spiels, das nicht nur einen Genuss für die Ohren bietet, setzt er überaus zarte asiatische Gesänge entgegen und rundet so die berauschende Klang-Ekstase auf fantastische Weise ab. Helmbrechts bebt - nach dieser so außergewöhnlich wie perfekten Mischung aus entspanntem Jazz, wilden Afrika-Rhythmen, feuriger Samba und japanischer Trommel-Wucht.

Frankenpost – Nov. 2014